

Rad am Ring

Das 24-Stunden-Rennen am Nürburgring 2007 oder: Mit dem Rad durch die „grüne Hölle“

Am Donnerstag abend klingelte das Telefon. Helmut war dran. „Ich mache am Wochenende beim 24-Stunden-Radrennen am Nürburgring mit. Im 4-Mann-Team ist einer ausgefallen Hast du nicht Lust, einzuspringen?“ war seine Frage. Darum bin ich nun hier.

Genaugenommen ist es ziemlich schwachsinnig, dass ich jetzt hier mitfahren will. Gut, vor 5 Wochen bin ich noch das Rennen Trondheim-Oslo gefahren. Da war ich gut in Form. Das ist aber schon lange her, und seit dem habe ich nicht mehr trainiert. Wir haben mal hochgerechnet: Man braucht für eine Runde (gut 22 km mit 530 Höhenmetern!) etwa eine Stunde. Das macht demnach für jeden von uns etwa 6 Runden, also knapp 140 km mit 3200 Höhenmetern. Ob das ohne Training so einfach geht?



Unser Basislager am Ring

Wir – das sind Helmut, Rüdiger, Harry und ich – haben unsere Zelte auf einem Grünstreifen gegenüber der Boxengasse aufgebaut. Hier haben wir einen prima Überblick über das Rennengeschehen. Das Wetter verspricht warm und trocken zu werden, die äußeren Bedingungen sind also gut. Unsere Planung sieht vor, dass jeder zwei Runden fährt und dann abgelöst wird. Dadurch

bekommen wir hinreichend lange Pausen, so dass man in der Nacht auch mal ein paar Stunden am Stück schlafen kann. Das ist jedenfalls unsere Planung.

Der Wechsel geschieht dadurch, dass der Messchip an den nächsten weitergegeben wird. Er wird dann mit einem Klettband ans Bein gebunden. Für Notfälle haben wir verabredet, dass man jederzeit auf einem Handy anrufen kann, dass die ganze Zeit auf dem Tisch liegen soll. Im Fall einer Panne, die eine Weiterfahrt völlig unmöglich macht, kann so der nächste auf die Strecke fahren, um den Chipwechsel auf der Strecke vorzunehmen.

Ansonsten erfolgt der Wechsel immer vor unserem Zeltplatz.

Der Start ist am Samstag um 12 Uhr mittags. Die erste Runde führt einmal über die Grand-Prix-Strecke und biegt dann ein auf die Nordschleife. Alle weiteren Runden gehen dann mit Ausnahme des Start-Ziel-Bereiches und eines kleinen Schlenkers durchs Fahrerlager nur noch über die Nordschleife. Bis zum Sonntag um 11:30 Uhr ist das Ziel ist das Ziel für die Weiterfahrt geöffnet, danach gibt es nur noch die Zieleinläufe. Wer also kurz vor 11:30 Uhr durchs Ziel kommt, der darf noch eine letzte Runde fahren.

Nun geht es um unsere Reihenfolge. Keiner der anderen reißt sich darum, die erste Runde zu fahren. Da ich gern auch einmal die GP-Strecke aus Fahrersicht erleben möchte, übernehme ich diesen Part. Das bedeutet natürlich auch einen Start im dichten Pulk. Ich reihe mich irgendwo im hinteren Drittel ein, denn ich hoffe, dass dort das Gedränge nicht ganz so groß ist, wie an der Spitze. Da die Zeitmessung über den Chip an meinem Bein erfolgt und erst beim erstmaligen Durchfahren der Start-Ziel-Linie beginnt, haben wir dadurch keinen Nachteil. Immerhin gibt es um die 2000 Teilnehmer.

Endlich ertönt das Startsignal. Es dauert eine Weile, aber schließlich setzt sich auch das Feld um mich herum in Bewegung. In der ersten Kurve muss ich noch aufpassen, dass ich die Spur halte, denn die Abstände zu den anderen Teilnehmern sind klein. Dann dauert es aber nicht mehr lange, und ständige Überholvorgänge setzen ein. Langsam zieht sich das Feld auseinander. Es geht sofort



Kurz nach dem Start

rauf und runter, ich muss kräftig treten. Sehr schnell geht der Puls hoch auf 160 und sogar darüber. Ich kann aber die Fahrt über die GP-Strecke genießen. Jede Menge Gummibtrieb auf dem Asphalt erinnert daran, was sich sonst hier abspielt. Ich kann mir aber kaum vorstellen, dass sonst hier Rennwagen mit irrsinnigen Geschwindigkeiten herumrauschen, denn die Kurven sind teilweise wirklich sehr eng. Schon mit dem Rad traue ich mich nicht überall, die volle Geschwindigkeit zu halten.

Schließlich biegen wir auf die Nordschleife ab. Es geht jetzt erst mal kräftig bergab. Die Geschwindigkeit steigt rasant an. Glücklicherweise hat sich das Feld jetzt schon so weit auseinander gezogen, dass ich wenigstens halbwegs eine Ideallinie fahren kann. Obwohl

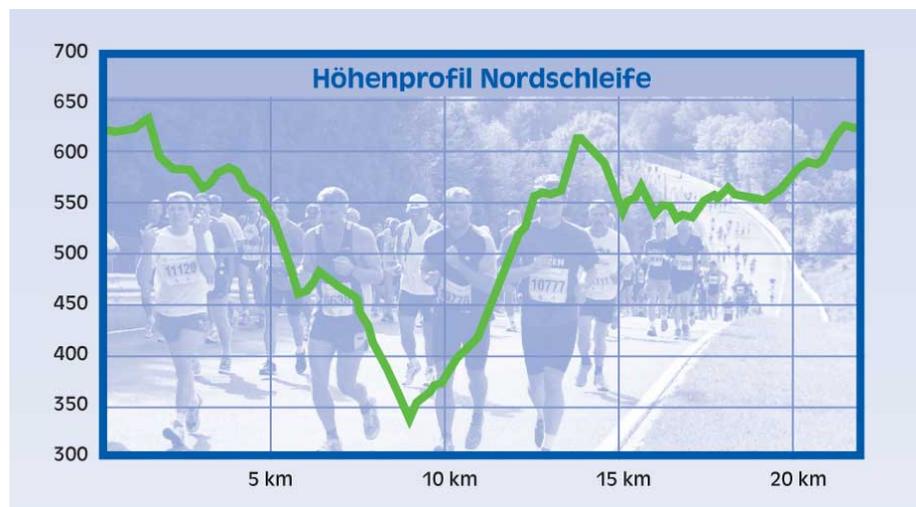
ich vor einzelnen Kurven vorsichtshalber doch etwas abbremse, geht der Tacho bis zu 80 km/h hoch.



Es geht bergauf und bergab

Zur Abwechslung geht es zwischendurch immer mal wieder ein Stück hoch. Die Geschwindigkeit der anderen animiert mich, schon hier (fast) alles zu geben, was geht. Immer wieder schnellert der Puls hoch bis 165. Hin und wieder sehe ich auch Radfahrer mit einer Panne am Straßenrand stehen. Das muss übel sein, wenn einen das schon auf der ersten Runde erwischt.

Ich erreiche recht schnell den tiefsten Punkt der Strecke. Ich weiß, dass ich jetzt rund 300 Höhenmeter mit bis zu 17 Prozent Steigung bewältigen muss. Sofort nach Beginn der Steigung fällt auf, dass es mit 28 Grad doch recht heiß ist. Zu meinem großen Erstaunen sehe ich schon recht weit unten an der Steigung einige Fahrer ihr Rad schieben. Ich fahre eine Übersetzung von 39:28. Damit muss ich zwar immer wieder aus dem Sattel, es geht aber ohne Absteigen weiter. Ich sehe auch etliche Radfahrer, die mit Dreifach-Blatt oder Kompaktkurbel schön gleichmäßig den Berg erklimmen. Aber ich bin schneller, weil meine Übersetzung keine langsameren Geschwindigkeiten zulässt. Dafür pendelt sich der Puls nun um 170 ein! Ob das wohl gut geht?



Viele Höhenmeter warten auf uns

Ich erreiche recht schnell den tiefsten Punkt der Strecke. Ich weiß, dass ich jetzt rund 300 Höhenmeter mit bis zu 17 Prozent Steigung bewältigen muss. Sofort nach Beginn der Steigung fällt auf, dass es mit 28 Grad doch recht heiß ist. Zu meinem großen Erstaunen sehe ich schon recht weit unten an der Steigung einige Fahrer ihr Rad schieben. Ich fahre eine Übersetzung von 39:28. Damit muss ich zwar immer wieder aus dem Sattel, es geht aber ohne Absteigen weiter. Ich sehe auch etliche Radfahrer, die mit Dreifach-Blatt oder Kompaktkurbel schön gleichmäßig den Berg erklimmen. Aber ich bin schneller, weil meine Übersetzung keine langsameren Geschwindigkeiten zulässt. Dafür pendelt sich der Puls nun um 170 ein! Ob das wohl gut geht?

Kurz vor dem Gipfel an der Hohen Acht wird die Straße flacher, ja, es geht sogar geringfügig bergab. Dann aber steht die Wand vor uns! Die letzten 500 m sind wirklich böseartig steil. Hier schieben tatsächlich viele ihr Rad. Bis 176 geht der Puls nun hoch, es lässt sich nicht verhindern. Tatsächlich wusste ich garnicht, dass ich meinen Puls noch so hochbekommen kann. Zu allem Überfluss haben sich hier auch einige Zuschauer niedergelassen, die uns wohl leiden sehen wollen. Da will ich mir doch nicht die Blöße geben und absteigen! Der Schweiß fließt in Strömen, aber es ist zu steil, um zur Trinkflasche greifen zu können. Endlich, nach elend langen Minuten, kommt die Verpflegungsstelle am Ende der Steigung in Sicht. Die brauche ich zwar nicht anzufahren, aber sie dient ganz gut als Markierung des Gipfels. Kaum dass ich vorbei bin, geht es auch schon wieder flott weiter. Erst mal einen kräftigen Schluck trinken! Ich denke darüber nach, wie (oder eher ob!) ich es gleich ein zweites Mal hier rauf schaffe. Im Moment kann ich es mir nicht vorstellen.

Helmut hatte mir schon vorher erzählt, dass die nun folgenden Wellen keine richtigen Steigungen sind, dass man sie fast alle anaerob mit Schwung nehmen kann. So ist es tatsächlich auch. So kann ich am Ende eines Wellentales mehrfach jemand überholen. Das macht Spaß! Schließlich kommt aber doch eine Steigung, die länger ist, wenn auch nicht wirklich steil. Da meint plötzlich ein Radfahrer neben mir: „Was ist mit deinem Hinterrad? Sieht aus, als verlierst du Luft!“ Ein Blick nach unten bestätigt seine Vermutung. So ein Mist! Keine 2 km sind es noch bis Start-Ziel. Soll ich jetzt den Reifen wechseln oder vielleicht noch versuchen, mich mit plattem Reifen ins Ziel zu retten, um mich ablösen zu lassen? Ich entscheide mich für den Versuch. Daher will ich zuerst an unserem Stützpunkt anrufen, damit ich sofort abgelöst werden kann. Leider geht keiner ran, ich kann nur die Mitteilung auf die Mailbox sprechen. Blöd sowas! Ich steige also wieder auf und versuche mein Glück. Nach weniger als 100 Metern muss ich aber erkennen, dass das nicht geht, das Hinterrad schmiert immer wieder weg. Ich muss anhalten.

Noch während ich die Reifendecke abziehe, hält neben mir auf der anderen Straßenseite das Servicefahrzeug eines ortsansässigen Fahrradhändlers. Ob ich Hilfe benötige, ruft einer, der ausgestiegen ist. „Ich weiß es noch nicht!“ ist meine Antwort, denn ich habe einen nagelneuen Ersatzschlauch dabei. Er kommt aber schon angelaufen und hat eine kräftige Standpumpe in der Hand. Die allein ist schon Argument genug, die angebotene Hilfe anzunehmen. Der Fahrer ist nun auch ausgestiegen.

Bevor ich den neuen Schlauch einziehe, suche ich nach einer Ursache für den Luftverlust. Leider kann ich nichts erkennen, und auch ein Fühlen mit dem Finger einmal rund durch die Innenseite der Decke bringt kein Ergebnis. Dann der Gau! Ich will den neuen Schlauch einbauen, aber das Ventil passt nicht durchs Ventilloch der Felge! Ich hatte mir versehentlich einen Schlauch mit Mountainbikeventil gekauft! Jetzt brauche ich wirklich dringend Hilfe. Obwohl ich kein Geld bei mir habe, geben mir die beiden Helfer einen neuen Schlauch und bauen ihn auch gleich ein. Ich muss den Schlauch natürlich bezahlen, aber das kann ich später am Stand des Händlers Breuer im Start-Ziel-Bereich machen. Ich muss jetzt nur meine Startnummer auf die Schlauchpackung schreiben und

eine Unterschrift drunter setzen. Das ist wirklich unbürokratische Hilfe vom feinsten!

Nach einer langen Zeit von etwa 11 Minuten kann ich endlich wieder weiter fahren. Weil ich aber die Ursache für den Platten nicht gefunden habe, möchte ich mich auf alle Fälle ablösen lassen, um anschließend den Reifen in Ruhe untersuchen zu können. Im Nachhinein läuft mir noch ein Schauer über den Rücken als ich daran denke, dass ich vorhin noch mit 80 km/h den Berg runtergesaust bin! Gut, dass da der Reifen noch gehalten hat. Jetzt geht das letzte Stück fast nur bergauf, wenn auch nicht sehr steil. Darüber bin ich nun aber froh.

Endlich geht meine erste Runde zuende. Aus der Ferne kann ich frühzeitig sehen, dass vor unserem Zelt Helmut bereit steht, mich abzulösen. Wir können also schnell den Chip wechseln, ohne viel Zeit zu verlieren. Die drei haben die Mailbox abgehört und wissen schon Bescheid, konnten sich also auf den Wechsel vorbereiten. Rüdiger reißt den Chip von meinem Bein und bindet ihn Helmut um. Schon ist Helmut unterwegs auf der Strecke und ich kann erst mal durchathmen. 1:12:32 h ist meine offizielle Rundenzeit.

Jetzt gehe ich erst mal etwas essen und trinken. Das ist hier gut organisiert, der „Freßstand“ in einer Halle an der Boxengasse ist rund um die Uhr in Betrieb. Hier gibt es alles von Nudeln bis Bratkartoffeln zu einem guten Preis. Draußen hat Erdinger einen Stand aufgebaut, da gibt es alkoholfreies Bier gratis. Entsprechend groß ist auch der Andrang. Interessant ist die Technik des zeitsparenden Einschenkens aus der Flasche. Man stülpt einen entsprechend großen Plastikbecher über die geöffnete Flasche und dreht dann das ganze um. Die Flasche wird dann langsam hochgezogen. Und damit es noch schneller geht, macht man das mit zwei Flaschen gleichzeitig. Entweder schmeckt das Bier wirklich sehr gut, oder ich bin entsprechend durstig. Jedenfalls ist der Becher schon leer, noch ehe ich damit an unserem Stützpunkt angekommen bin.

Nun ist Helmut schon fast eine Stunde unterwegs, er müsste also bald wieder vorbeikommen. Wir rechnen mit einer knappen Stunde je Runde. Ich will zumindest sehen, wann er kommt. Tatsächlich braucht er für seine erste Runde nur 55:05 Minuten, eine gute Zeit, wie ich finde.

Nun ist es an der Zeit, dass ich meine Schulden bezahle. Ich finde den Stand des Radhändlers tatsächlich bald in einer Box im Start-Ziel-Bereich. Die von mir unterschriebene Packung ist auch schon da. Ich muss tatsächlich nur ein paar Euro für den Schlauch bezahlen, nichts für den Service! Vorsichtshalber kaufe ich mir gleich noch einen weiteren Schlauch, denn ich möchte nicht wieder ohne passenden Reserveschlauch dastehen.

In aller Ruhe setze ich mich an unserem Stützpunkt hin, um den Reifen genau zu untersuchen. Tatsächlich finde ich einen winzigen Splitter, der fast bündig in der Lauffläche steckt. Mit einer Nadelspitze porkele ich ihn vorsichtig heraus. Dabei kann ich leise zischende Geräusche hören. Der neue Schlauch ist also auch schon hin! Ich bin froh, dass ich mich sofort habe ablösen lassen. Ich baue also den eben erstendenden Reserveschlauch

gleich ein. Jetzt sollte der Reifen halten. Natürlich gehe ich anschließend noch einmal zum Stand des Händlers, um mir einen weiteren Reserveschlauch zu kaufen. Sicher ist sicher.



Chipwechsel von Helmut zu Rüdiger

Inzwischen ist auch Helmut von seiner zweiten Runde zurück und Rüdiger geht jetzt auf der Strecke. Helmut hat für die zweite Runde etwa zwei Minuten länger als für die erste gebraucht, aber er blieb immer noch unter einer Stunde. Er erzählt, dass auch ihm die Hitze zu schaffen gemacht hat. Jetzt sind wir natürlich gespannt, wie lange Rüdiger für seine Runden braucht.

Obwohl doch sehr viel Zeit mit Warten vergeht, ist es eigentlich nie langweilig. Es gibt immer etwas zu sehen, und wenn man sich etwas zu Essen oder zu Trinken holt, ist man auch eine ganze Weile unterwegs. So hätten wir fast verpasst, dass Rüdiger nach seiner ersten Runde hier vorbeisauste. Nur 50:02 min hat er gebraucht – Respekt! Für die zweite braucht er dann aber rund vier Minuten mehr. Also hat auch er auf der ersten Runde etwas überzogen.

Beim Wechsel des Chip helfe ich, damit es schneller geht. Während nun Harry auf seiner ersten Runde unterwegs ist, machen wir anderen schon mal eine Abschätzung, wann ungefähr wer von uns fahren wird, vor allem in der Nacht. Ich müsste so etwa von kurz vor sieben bis kurz vor neun fahren, danach wieder Helmut. Helmut hat die Hitze offenbar so sehr zugesetzt, dass er gern vermeiden möchte, morgen wieder bei knalliger Sonne zu fahren. Er hat sich ausgerechnet, dass er dann wieder morgen früh zwischen etwa 5 und 7 Uhr unterwegs sein müsste. Weil er lieber noch in der Nacht fahren möchte, bietet er mir einen Tausch an. Damit bin ich gern einverstanden, denn das bedeutet, dass ich entsprechend länger schlafen kann, falls das überhaupt möglich ist.

Bisher haben wir alle die Rundenzeiten unseres jeweiligen Vorgängers unterbieten können. Tatsächlich schafft das auch Harry. Schon nach 48:29 min ist er zum ersten mal wieder da, also noch einmal eineinhalb Minuten schneller als Rüdiger. Da muss ich mich schon bald auf meinen zweiten Einsatz vorbereiten. Ich werde auch zwei Runden fahren, wie die anderen auch.



Chipwechsel von Rüdiger zu Harry

49:34 min braucht Harry für die zweite Runde, also nur eine Minute langsamer, als seine erste. Er hat sich das wohl gut eingeteilt.

Nun bin ich wieder dran. Es ist jetzt kurz vor halb sieben und immer noch brennt die Sonne vom Himmel. Die Zeiten meiner Teammitglieder gehen mir durch den Kopf. Auch wenn es diesmal zwei Runden am Stück werden sollen, will ich mich nicht lumpen lassen und trete rein, was geht. Meine Rundenzeit sollte schon unter einer Stunde liegen. Eine Runde ist ja nur etwas länger als 22 km. Ich fahre also ähnlich, wie schon auf meiner ersten Runde. Auf den Bergabpassagen kann ich die Kurven etwas mutiger angehen, weil ich den Streckenverlauf nun ja schon gesehen habe, aber ganz ohne zu bremsen geht es doch nicht.

Schon bald beginnt wieder die lange Steigung. Der kühlende Fahrtwind fällt weg und der Schweiß fließt in Strömen. An einigen Stellen fahre ich ganz dicht am linken Straßenrand, weil da etwas Schatten von nahestehenden Bäumen zu finden ist. Auch wenn ich weiß, dass ich auf einer Rennstrecke fahre, ist das Linksfahren schon ein komisches Gefühl.

Der Berg zieht sich. Fast hatte ich schon vergessen, wie lang und vor allem wie steil er ist. Als ich endlich oben bin, spüre ich meine Beine deutlich. Das mangelnde Training der letzten Wochen macht sich langsam bemerkbar. Immerhin – meine Rundenzeit liegt bei 57:21 min, also tatsächlich unter der erhofften Stunde.

Jetzt kommt die zweite Runde. Natürlich spüre ich die Anstrengungen der vergangenen Stunde. Ich muss es jetzt langsamer angehen, damit ich noch den langen Anstieg schaffe. Das merke ich schon bei den kleinen Anstiegen auf dem ersten Teil der Runde.

Schließlich komme ich wieder am tiefsten Punkt der Runde an. Die Sonne steht jetzt schon deutlich tiefer, die Schatten werden länger. Das ist auch gut so, denn es ist immer

noch sehr heiß. Das Hauptproblem sind jetzt aber die Beine und die Athmung. So lange Strecken nur im Wiegetritt fahren zu können, bringt mich an meine Grenzen. Mit letzter Not erreiche ich noch das Flachstück kurz vor der Hohen Acht. Einmal kurz hinsetzen und locker rollen, das tut gut. Ich bin aber sicher, dass ich die „Wand“, die sich mir jetzt in den Weg stellt, zumindest zum Teil auch hochschieben muss. Mal sehen, wie weit ich fahrend komme.

Jede einzelne Kurbelumdrehung ist jetzt eine Qual. Mit jedem Meter, den ich vorankomme, scheint der Berg steiler zu werden. Es sind nur noch 200 m bis zur Kuppe, als ich gerade beschlossen habe, jetzt abzusteigen, weil es nicht mehr geht, als ich kurz vor mir ein paar junge Leute am Straßenrand sitzen sehe, die mir (und den anderen natürlich auch) Beifall spenden. Da kann



Es geht steil bergauf!

ich hier doch nicht einfach anhalten und schieben! Meter um Meter kämpfe ich mich weiter immer in der Hoffnung, dass ich jetzt nicht vom Rad falle. Es ist mir rätselhaft, wie das ging, aber nach einer schier unendlich langen Zeit erreiche ich tatsächlich die Passhöhe auf dem Rad. Keine einzige Kurbelumdrehung wäre jetzt mehr möglich gewesen, da bin ich mir ganz sicher!

Der Rest der Runde ist nunmehr reine Formsache. Zwar geht es immer wieder mal etwas bergauf, aber nirgendwo ist es wirklich steil. Die Rundenzeit von 1:06:43 h spricht dann für sich. Fast 10 Minuten habe ich für diese Runde länger gebraucht, als für die vergangene. Das war die Quittung dafür, dass ich es anfangs zu schnell angegangen bin. Jedenfalls bin ich froh, dass Helmut mich jetzt ablöst.

Meinen nächsten Einsatz hat Helmut mit mir getauscht. Daher habe ich jetzt eine lange Pause bis etwa drei oder vier Uhr am Morgen. Die möchte ich zum Schlafen nutzen. Zunächst hole ich mir aber etwas zum Essen und zum Trinken und gehe duschen. Weil es immer noch gemütlich warm ist und auch kein Regen angesagt ist, habe ich keine Lust, mich in ein Zelt zu legen. Ich suche mir einen Platz zwischen den Autos, wo ich meinen Schlafsack ausbreiten kann.

Natürlich muss gut überlegt sein, dass ich auch rechtzeitig wieder aufstehe, damit ich bereit stehen kann, wenn ich Helmut ablösen muss. Vor Helmut fährt Harry. Daher vereinbaren wir, dass Harry mich weckt, wenn er von seiner Runde zurück ist und sich schlafen legt. So kann ich mich beruhigt hinlegen.

Zunächst ist es noch nicht ganz dunkel. Eine gewisse Unruhe in der Umgebung lässt sich auch nicht ganz verdrängen. Schließlich kann ich aber doch einschlafen. Ich habe das Gefühl, dass Harry mich kurz danach schon wieder weckt. Tatsächlich sind aber schon etliche Stunden vergangen, und in etwa einer Stunde muss ich Helmut ablösen. Die Zeit reicht aber noch für ein Frühstück, bevor ich mich fertig machen muss.

Als Helmut kommt, ist es immer noch stockdunkel. Das Licht seiner hellen Lupine ist schon in der Ferne gut auszumachen. Er ist nun ziemlich geschafft. Das ist kein Wunder, wenn man bedenkt, dass er schon 6 Runden hinter sich hat und auch noch keine Nachtruhe genießen konnte. Jedenfalls mache ich mich auf den Weg mit dem festen Vorsatz, nicht gleich wieder zu überziehen. Ich will diesmal beide Runden vernünftig durchstehen.

Meine Lampe leuchtet nicht besonders hell. Der Lichtkegel reicht in der Ebene gerade so eben aus. Glücklicherweise sind auch andere unterwegs, deren Lichtkegel ich gewissermaßen mitnutzen kann. Für Bergab-Passagen reicht aber auch das nicht. Auch wenn an einigen kritischen Stellen vom THW Lichtmasten aufgestellt sind, fühle ich mich nicht besonders wohl, wenn es abwärts geht. Da bremsen ich lieber etwas zu viel. Ich werde öfters in erheblichem Tempo überholt.

Natürlich kommt bald auch schon wieder der lange Berg. Hier stellt das Licht kein Problem dar, zumal es jetzt auch schon langsam anfängt zu dämmern. Immerhin habe ich das Gefühl, dass die „Trainingseinheit“ vom gestrigen Abend einen positiven Effekt auf meine heutige Form bewirkt hat. Ich bin nicht am Ende meiner Kräfte, als ich endlich den langen Anstieg bezwungen habe. Nein, ich kann gleich wieder beschleunigen und die nachfolgenden Wellen mit Schwung meistern. Das ist schon ein gutes Gefühl. Dazu kommt die Fahrt in den beginnenden Sonnenaufgang, ein wunderbares Erlebnis! Meine Zeit für die erste Runde liegt mit 1:01 h zwar nicht ganz unter der Stundenmarke, aber ich bin zufrieden. Die anschließende Runde läuft nun ähnlich gut, ein Einbruch wie gestern abend bleibt glücklicherweise aus. Die Rundenzeit ist nur eine knappe Minute langsamer, als die letzte.

Rüdiger steht schon bereit, mich abzulösen. Er braucht nun keine Lampe mehr, denn die Sonne ist aufgegangen. Schnell ist er weg, und ich kann in Ruhe regenerieren. Vereinbarungsgemäß wecke ich zuerst Harry, bevor ich noch etwas essen und trinken gehe.

Es ist inzwischen 7:30 Uhr. Ich rechne mal überschläglich nach, wieviele Runden wer noch fahren kann. Helmut hat 6 Runden absolviert. Wenn Rüdiger gleich zurückkommt, hat auch er 6 Runden voll. Danach beginnt Harry seine Runde 5 und 6. Ich habe erst 5 Runden voll, weil ich ja gleich zu Anfang nur eine gefahren bin. Um 11:30 Uhr wird das Ziel für die Weiterfahrt geschlossen, wer danach kommt, hat demnach seine letzte Runde

beendet. Wenn es ähnlich gut wie bisher weiter läuft, müsste ich meine 6. Runde noch kurz vor Zielschluss beenden können. Dann könnte noch einer von uns die allerletzte Runde fahren. Ich finde, das sollte unser Schnellster machen, also Harry.

Als ich vom zweiten Frühstück zurückkomme, steht er schon mit seinem Rad zum Wechsel bereit. Aber irgendetwas stimmt nicht. Als ich nah genug dran bin frage ich ihn: „Sag mal Harry, willst du ohne Helm fahren?“ Ganz entsetzt springt er auf und holt ihn. Er ist wohl doch noch etwas müde. Dann schlage ich ihm noch vor, was ich mir eben ausgedacht habe. Er ist einverstanden. Dann ist auch Rüdiger schon da und die beiden wechseln den Chip. Rüdiger ist auch mit meinem Vorschlag einverstanden. Es liegt dann letztlich an mir dafür zu sorgen, dass wir die 25. Runde noch fahren dürfen.

Helmut schläft noch. Das steht ihm aber auch zu, denn in der Nacht hatte er kaum Zeit dafür. Er hat sein Soll ja schon erfüllt. Wie bisher immer zieht Harry recht schnell seine Bahnen und ist entsprechend bald auch wieder zurück. Als ich ihn ablösen kann, ist noch fast eineinhalb Stunden Zeit bis Zielschluss. Das müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn ich nicht Harry noch einmal auf die Reise schicken könnte. Natürlich gebe ich noch einmal ordentlich Gas, denn es ist ja meine letzte Runde. Und natürlich ist der Anstieg zur Hohen Acht wieder lang und steil. Und ebenso natürlich brennt die Sonne wieder vom Himmel, wie sie das gestern ja auch schon tat.

Noch ziemlich weit unten am Anstieg fahre ich etwa gleich schnell, wie ein anderer Teilnehmer. Er ist vermutlich noch etwas älter als ich. Wir kommen ins Gespräch. „Das größte Leid ist immer das, was man sich selbst antut.“ sage ich. Er entgegnet sofort: „Morgen kommt mein Rad bei Ebay rein. Ich kauf mir dann einen Golfschläger.“ Ich muss lachen. „Spätestens gleich im Ziel hast du diesen Gedanken wieder vergessen.“ ist mein Kommentar. Da lacht auch er, denn er weiß, dass ich Recht habe. Weil er nun ein paar Meter vor mir ist, ist das Gespräch auch schon wieder zuende.

Trotz der Hitze kann ich den Berg auch diesmal gut bewältigen. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich gleich vom Rad falle. Das ist ein schönes Gefühl! Noch schöner ist freilich das Gefühl, als ich an der Kuppe an der Hohen Acht ankomme. Auf den letzten Wellen kann ich noch einmal richtig Gas geben, und tatsächlich gelingt mir zum Abschluss noch einmal eine Zeit knapp unter einer Stunde. Dann macht Harry für uns den Sack zu.

25 Runden haben wir in einer Zeit von 23:52:37 h zusammen geschafft. Insgesamt sind das 550 km mit 13250 Höhenmetern. Das bedeutet für uns Platz 218 von 455 in der Vierer-Teamwertung. Damit sind wir sogar noch in der ersten Hälfte, was freilich nicht unbedingt **mein** Verdienst ist. Jedenfalls fahren wir alle glücklich und müde nach Hause.